

Zeitschrift: Ski : Jahrbuch des Schweizerischen Ski-Verbandes = Annuaire de l'Association Suisse des Clubs de Ski

Herausgeber: Schweizerischer Ski-Verband

Band: 21 (1926)

Buchbesprechung: Bücher und Karten des Jahres

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

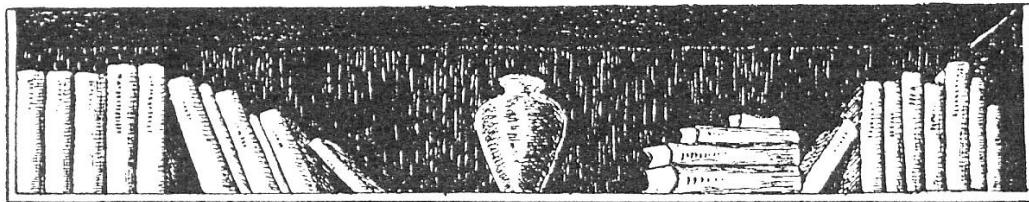
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Bücher und Karten des Jahres.

Joseph Dahinden: Die Skischule. Ein Wegweiser für alle Freunde des Skisports. Verlegt bei Dieck & Co. in Stuttgart, 1926. 3. Auflage, 175 Seiten.

Dahinden ist demjenigen, der in den letzten Jahren die Neu-Erscheinungen auf dem Gebiete der Skiliteratur verfolgt hat, kein Unbekannter mehr. Er hat sich vor zwei Jahren mit seiner «Ski-Schule» zum erstenmal an die Öffentlichkeit gewagt. Dem Werk, das — sagen wir es gleich vorweg — allerdings nicht auf der Höhe des heute vorliegenden Buches stand, war kein guter Empfang beschieden. Ob es echt sportlich und skikameradschaftlich ist, eine Ansicht, die sich nicht genau mit der eigenen deckt, in unfairem Art und Weise lächerlich zu machen und herunter zu reissen, wollen wir hier nicht untersuchen; auf alle Fälle aber sollten wir auch auf dem Gebiete der Literatur-Kritik die Achtung vor dem Gegner wahren und nicht einen jungen Autor, der in Begeisterung für die ideale Skisache an der Popularisierung des Skisports mithelfen will, wegen einzelnen Meinungsverschiedenheiten über skitechnische und lehrmethodische Fragen ohne weiteres vernichtend aburteilen und sein Werk ins Gebiet des Ungeborenen zurückverweisen.

Es brauchte somit eine nicht geringe Dosis Mut und Entschlossenheit des Autors, schon nach einem Jahre eine 2. Auflage in ganz anderer Aufmachung und viel umfangreicher durch den bekannten Sport-Bücher-Verlag Dieck & Co. in Stuttgart auf den Büchermarkt zu bringen. Die neue Skischule ist bedeutend um- und ausgearbeitet und ergänzt worden und zwar nicht nur textlich, sondern auch in Bezug auf die Illustrationen, Photographien und Zeichnungen.

Nach einem kurzen einleitenden Kapitel über «Werden, Wesen und Bedeutung des Ski und des Skifahrens» macht uns der Autor in einem kurzen Abschnitt «Die Skischule» mit einigen grundlegenden Ideen seiner Lehrmethode und Skitechnik bekannt.

Besonders angegriffen wurde im Vorjahr Dahindens Grundsatz der stockfreien Fahrt mit Vor- oder Hochhalte der Arme. Gewiss hat der Autor recht, wenn er den Anfänger *ohne* Stöcke fahren lässt: denn er soll *ohne* ein Hülftsmittel das Gleichgewicht halten lernen und nicht sich krampfhaft anklammern, aufstützen und festhalten an den Stöcken. Der gute Skifahrer ist unabhängig von den Stöcken in der Abfahrt, was nicht zu verwechseln ist mit Unkenntnis bestimmter Stockhülfen. Ob aber die gewählten Armhaltungen immer die adäquaten Bewegungen sind, darüber kann man in guten Treuen verschiedener Meinung sein. Mir persönlich scheint die Seitenhalte der Arme (nicht straff) oft zweckmässiger als die etwas unnatürliche Hochhalte. Was aber ebenso wichtig ist, ist das, dass wir, nachdem wir unsere Skijünger in die stocklose Fahrtechnik eingeführt haben, sie auch *immediat*, und nicht erst nach langer Zeit, unterrichten in der richtigen Stockführung bei der Abfahrt und bei den Schwüngen, haben wir doch einen sehr hohen Prozentsatz der Skiverletzungen auf das Konto falscher Stockführung zu buchen. Auch hier gilt der Grundsatz: Das eine tun und das andere nicht lassen.

Sehr sympathisch berührt in unserer Zeit des Hastens und Strebens nach Höchstleistungen und der Rekordjägerei die ideale Auffassung des Verfassers: «Das Skifahren bedeutet hier nicht ein blindes, sinnloses Draufgängertum, das Gipfel bezwingen will oder Rennrekorde schlägt, das die Natur in selbstgefälligem Herrschertum zu bezwingen sucht und sich dadurch von ihr entfernt, sie abtötet, monoton und leer macht.» Dass Dahinden dieser idealen Auffassung das Wort redet und den Auswüchsen des Skisports, die leider wie in vielen andern Sportdisziplinen eine natürliche Folgeerscheinung der Popularisierung des betreffenden Sports sind, mit innerer Entrüstung entgegentritt, wollen wir ihm sehr zu gute halten. Gerade in unseren Tagen darf diese ideale Seite des Skilaufs gegenüber der streng sportlichen, nach Rekorden orientierten Richtung wieder mehr Würdigung finden. Und wenn heute, da man in gewissen Kreisen glaubt, der alte Telemarkstil sei etwas überlebtes und überwundenes und das reine Stilfahren sei veraltet, auch auf Stil und Haltung wieder gewisses Gewicht gelegt wird, so ist das nur zu begrüßen, ohne dass ich damit der sogenannten «hochalpinen» Technik die Existenzberechtigung absprechen wollte. Ich persönlich fahre im Hochgebirge entschieden auch ganz anders als ich mich auf den Höhen des Zürich- oder Zugerbergs tummle.

Die eigentliche Skischule beginnt mit dem «Gehen in der Ebene». Dass hier ganz besonders auf die «weichgestellten» Kniegelenke, auf Lockerung hingewiesen wird, ist sehr wichtig, sehen wir doch immer und immer wieder die Anfänger mit versteiften, verkrampten und fixierten Kniegelenken ihre ersten Evolutionen ausführen.

Etwas sonderbar und gegensätzlich dem Prinzip der Lockerung scheint mir die Auffassung des Autors über die Armbewegung beim Gleitschritt: «Da der Gleitschritt eine sehr ruhige Bewegung ist, die völlig aus der Eigenschwungkraft des Körpers entsteht, hat sie nichts mit dem Armschwingen des gewöhnlichen Gehens gemeinsam. Die Arme werden daher an den Körper gehalten oder an die Hüfte gestützt. Jede Gegenbewegung, d. h. z. B. linkes Knie mit rechter Schulter voranfügen, würde die Bewegung unorganisch und auch durch das Verdrehen des Rumpfes sehr ermüdend machen.»

Das ist entschieden eine kleine Verkennung der Prinzipien der Bewegungsmechanik des menschlichen Körpers. Die Gegenbewegung der Arme und Schultern ist ja gerade das natürliche, urwüchsige, und wenn ich Schultern und Arme nicht im umgekehrten Sinn wie die Beine sich mitbewegen lasse, so muss ich die entsprechenden Antagonisten innervieren, welche die natürliche Bewegung modifizieren, resp. «aufhalten». Die Folge ist, dass ich bei dieser Art des Gleitschrittes viel schneller ermüde als bei der unwillkürlichen, automatischen Gegenbewegung des Schultergürtels und der Arme. Wir müssen auch im Skifahren wie in andern Sportarten erkennen, dass wir nicht isolierte Einzelbewegungen haben, sondern dass nur ein gemeinsames Zusammenwirken sämtlicher Körperteile, dem Gesetz der funktionellen organischen Einheit des Körpers und dem Prinzip der Totalität der Bewegungen entsprechend, zu einem *natürlichen* und kräfteökonomischen Skilauf führt. Auch schon aus rein praktischen Gründen sollten wir im Hinblick auf den Gleitschritt mit Stocktechnik die Arme sinngemäß mitbewegen. Für den Gehsteigschritt wird die Gegenbewegung der Arme ganz speziell verlangt.

Im Kapitel der «Talfahrt» wird der Anfänger in die Geheimnisse der Abfahrt eingeweiht. Gerade hier war die Armhaltung, die in zahlreichen und teilweise guten und sehr schönen Bildern auffällt, der Ausgangspunkt für viele Angriffe auf Dahindens Skischule. Gewiss führen ja viele Wege nach Rom, aber ich glaube, dass die ganze Technik und Methode des Verfassers entschieden gewinnen würde, wenn die Bewegungen der Arme etwas natürlicher und mehr dem Endziel, der Fahrt mit Stöcken zustrebend

und entsprechend wäre. Doch soll eine solche Detailfrage nicht urteilsbestimmend sein für ein ganzes Werk.

Das Kapitel der Bogen und Schwünge wird mit dem Telemarkbogen eröffnet. Die Schwung- und Bogenschulung ist durch viele z. T. sehr gute Illustrationen erläutert. Die Gegenüberstellung von Aufnahmen richtiger und falscher Ausführung ist recht instruktiv. Dem Kapitel über den Kristiania (Querschwung) folgen einige Abschnitte über die schrittweise Aenderung der Fahrtrichtung, wie Drehschritt und Schlittschuhschritt, und über das sprungweise Andern der Fahrtrichtung, über Dreh- und Quersprung. Auch der Gelände- und Schanzensprung erfahren in kurzen Kapiteln ihre verdiente Würdigung. Und wo bleibt das Stemmfahren? Demselben ist am Schluss der «Skischule ohne Stöcke» ein kurzes Kapitel gewidmet. Warum diese Aschenbrödelrolle? Stemmfahren und Stemmbojen haben für Dahinden nur Berechtigung in hindernisreichen und unübersehbarem Gelände, beim Fahren mit schwerem Rucksack und im Hochgebirge. Er sagt darüber: «Sie sollten jedoch niemals im Skisport als Grundfahrübung gelehrt werden, wie dies häufig in Kursen geschieht.» Nun, das sind schliesslich Anschauungen über den Skisport, die eben individuell sehr verschieden sein können und die mit der Auffassung des Skilaufs im allgemeinen eng zusammenhängen. Luther z. B. nennt das Stemmfahren die Maturität des Skifahrers.

Ein kurzer Abschnitt orientiert über «Die verschiedenen Arten des Schnees». Den Schluss der eigentlichen Skitechnik bildet die «Skischule mit Stöcken». Hier fällt die Befürwortung des Gleitschrittes in *Gleichbewegung* der Arme und Beine etwas sonderbar auf. Meine diesbezügliche gegenteilige Auffassung habe ich bereits weiter oben ausführlich begründet.

Das Werk schliesst mit teilweise recht guten Ausführungen über den Ski, seine Form und Behandlung, die Bindungen, sowie über die Bekleidung und Ausrüstung des Skifahrers.

Zahlreiche z. T. sehr gute Photographien wie interessante Skizzen und Strichzeichnungen, sowie eine grosse Anzahl von Film-Ausschnitten, die gegenüber der Ausgabe von 1924 etwas grösser gehalten und somit auch etwas deutlicher sind, ergänzen in angenehmer Weise den Text und wirken recht instruktiv.

Die «Skischule von Dahinden» wird manchem Skifahrer, Anfänger und Vorgerückten, eine willkommene Weihnachtsgabe sein. *Leutert, Zürich.*

Arnold Fanck und Hannes Schneider: Wunder des Schneeschuhs. I. Teil. Ein System des richtigen Skilaufes und seine Anwendung im alpinen Geländelauf. Mit 242 Einzelbildern und 1100 kinematographischen Reihenbildern. Gebrüder Enoch Verlag, Hamburg. 1925. 249 Seiten.

Seit der Skisport so recht Volkssport in des Wortes bestem Sinne geworden ist, fehlt es auch nicht an allen möglichen Veröffentlichungen über den «König der Sports», wie man den Skisport etwa mit einem gewissen Recht zu taufen pflegt. Bei einiger Durchsicht all der Lehrbücher, Skischulen, Lehrgänge und praktischen Anleitungen zur Erlernung des «richtigen und stilreinen» Skilaufes wird es dem Kenner nicht schwer fallen, das wirklich Gute und Selbständige vom Nachgemachten, Zusammengetragenen zu unterscheiden. Ein Werk nun, das über allen bis jetzt erschienenen steht und auf ganz neuer Grundlage aufgebaut ist, verdient es, dass an dieser Stelle seiner gebührende Erwähnung getan werde. Ich meine das Buch *Wunder des Schneeschuhs*, von Arnold Fanck und Hannes Schneider, erschienen im Gebrüder Enoch Verlag in Hamburg, nunmehr vorliegend in zwei Bänden.

Den ersten Schritt auf dem neuen Wege des Skilehrbuches bedeuteten die sehr populär gewordenen Skifilme der «Alpenfilm» Zürich, die seit einigen Jahren in allen bedeutenden Lichtspieltheatern ungezählte Vorfüh-

rungen erlebten und zur Verbreitung des Skilaufes sicher sehr viel beigebrachten haben. In ausserordentlich instruktiver Manier wird hauptsächlich im II. Teil des Schneeschuhfilms, der bekannten «Fuchsjagd auf Ski» eine fast lückenlose, einzig dastehende Darstellung des Geländelaufens- und -Fahrens gezeigt. Leider können sich der hohen Aufführungskosten wegen nur grössere Skiklubs an die Vorführung wagen, aber in grösseren Ortschaften ist das zu übernehmende Risiko sicher das Aufführen wert. Als ich die Fuchsjagd das erste Mal gesehen hatte, stieg in mir der Wunsch auf, von den Filmaufnahmen Bilder zu besitzen; denn die Aufnahmen zeigten wirklich das Höchste, was bis jetzt auf winterlandschaftlichem und skisportlichem Gebiete erreicht worden war.

Es muss deshalb als eine sehr glückliche Idee bezeichnet werden, das reichhaltige Lichtbildermaterial, die Tausende und Tausende von Filmaufnahmen zur Illustration eines Skilehrbuches zu verwerten. Was uns nun der Enoch Verlag da vorlegt, ist weit mehr als ein Lehrbuch, es ist tatsächlich eine Monographie des Schneeschuhlaufes und in seiner grossartigen Ausstattung geradezu ein sportliches Monumentalwerk, wie es in dieser vollkommenen Weise noch für keinen andern Sportzweig geschaffen worden ist. Der Hauptband ist dem Geländelauf gewidmet und bringt auf über 200 Seiten Text mit vielen eingeschalteten Illustrationen und mehr als 1100 Reihenbildern aus kinematographischen Aufnahmen wirklich das Beste, was bis jetzt über den Skilauf geschrieben und an bildlicher Darstellung geleistet worden ist.

In sehr ausführlicher Weise bespricht der erste Teil die gesamte Ausrüstung des Skifahrers. Auch der beste Praktiker, der erfahrenste Tourenläufer, wie der gewiegte Rennfahrer wird da manchen Wink beherzigen, allerlei Handgriffe und Kniffe für Vervollkommnung und Behandlung von Material und Kleidung erlernen und nach dem Studium des sehr gründlichen Abschnittes seine ganze Skifahrhabe gerne einer sachverständigen beratenden Revision unterziehen. Vergessen wir ja nicht, dass ein ganz Erfahrener und Routinierter zu uns spricht aus diesen Seiten des Prachtswerkes: der erfolgreiche Meisterläufer Hannes Schneider aus St. Anton am Arlberg.

Der eigentliche Lehrgang des Werkes weicht nun nicht unerheblich von den traditionellen Lehrmethoden ab. Im Mittelpunkt steht die Verwendung der Zeitlupenaufnahmen aus den erwähnten Skifilmen. Besser als mit jeder andern Methode kann hier dem Lernenden Anfänger wie Vorerückten mit Hilfe der zerlegten Bewegung das Begriffliche derselben klar gemacht werden. Theorie und Praxis werden sehr wirksam vereinigt, um die unumgängliche begriffliche Erklärung für das Zustandekommen der verschiedenen Bewegungen des Skifahrers abzugeben. Was nun dem Werk seinen ganz besondern Charakter verleiht, ist die mit wissenschaftlicher Gründlichkeit besorgte Behandlung des für den Geländefahrer so wichtigen Stemm- und Kristianiafahrens, sowie des zu Unrecht als Akrobatik verschrieenen Quer- und Geländespringens. Dem Telemark dagegen ist mit guter Begründung ein verhältnismässig kleiner Raum gewidmet. Dem Fahren in der Hocke, dem unbedingten Tiefverlegen des Schwerpunktes in allen Situationen und der Forderung des Senkrecht-zum-Hang-Stehens auf den Ski beim Fahren, Laufen, Springen, Drehen und Wenden wird alle Beachtung geschenkt. Von einer «Schneiderschule» oder «Arlbergerschule» ist aber trotz des Hauptdarstellers Hannes Schneider keine Rede, und es wäre sicherlich zu weit gegangen, wenn jemand behaupten wollte, Hannes Schneider sei der Begründer dieses typischen Geländefahrerstils. Wir wollen bei der Besprechung des Buches überhaupt gar nicht auf diese Fragen eintreten, sondern lediglich festhalten, dass es sich beim «Wunder des Schneeschuhs» um ein ganz der Praxis angepasstes und

aus der «hohen Schule» des Skilaufes, dem Geländelaufe, hervorgegangenes Werk handelt.

Es soll in erster Linie an den Fahrer gerichtet sein, der schon über die Anfangsgründe des Skifahrens hinaus ist. Mancher unter uns wird ja alle möglichen Schwünge und Sprünge recht flott ins Gelände werfen, er ist sich aber des innern Zusammenhangs und der feinern Mechanik nicht bewusst. Da — im «Wunder des Schneeschuhs» — hat er ein Mittel zur Hand, um auch in die feinsten Geheimnisse der Skifahrerkunst einzudringen. Aber auch der Anfänger wird aus dem Studium des Werkes reichlichen Gewinn ziehen, vor allem dann, wenn er Gelegenheit hat, mit tüchtigen Kameraden auszuziehen, die ihn bei seinen Uebungen aufmerksam beobachten und ihm zu gleicher Zeit Gelegenheit geben, an ihnen Beobachtungsmaterial zu sammeln.

E.

Dr. Baader und H. Schneeberger. Wunder des Schneeschuhs. II. Teil. Sprunglauf-Langlauf. Photographiche Bearbeitung: Sepp Allgeier und Dr. Arnold Fanck. Zeichnungen: Gyula Arato. Gebr. Enoch, Verlag, Hamburg, 1926, 75 S.

Der Skisprung ist der König des Skilaufs. So beginnen die Verfasser ihr umfangreiches Werk und wirklich königlich sind die darin in 87 Einzelbildern, 69 Zeichnungen und 114 kinematographischen Reihenbildern enthaltenen Illustrationen, die uns manchen wunderbaren Sprung unserer besten Skiläufer in ihren immer untereinander verschiedenen Haltungen und Techniken vor Augen führen. Wir lernen darin die besten Springer wie Tullin Thams, Joh. Schneider, Schneeberger, Reistad, Edler von der Planitz, Buchberger, Dick, Helland, Christensen, Carlsen, Leif Berg, Dr. Baader, Gebr. Neuner, Bonna, Strömstad, Landwick, Haug, Henriksen, Grötumsbraten uam. kennen. Auch die eifrigsten Förderer des Sprunglaufs in Deutschland wie A. Walter, Luther, Hailer etc, sind darin vertreten. Von unseren Schweizer Springern ist nur eine einzige Abbildung zu sehen (Girardbille). Das Werk führt uns in einem Vorwort, in einem allgemeinen Aufsatz über Sprunglauf und den weitern Kapiteln über die Ausrüstung, den Anlauf, den Absprung, den Flug wie den Aufsprung gründlich in die Technik des Sprunglaufs ein. Als Springer fühlt man sich an Hand dieser fliessend gehaltenen Ausführungen und den geschickt eingefügten Einzelbildern, Zeichnungen und kinematographischen Reihenbildern förmlich auf die Sprungschanze versetzt.

Ebenso eingehend wie der Sprunglauf ist der Langlauf behandelt und zwar wieder in verschiedenen Kapiteln wie Langlauftraining, Ausrüstung, Allgemeines über Langlauftechnik, Zweierschritt, Dreierschritt, Passgang, Vorwärtsschieben in der Ebene, Bergaufgehen, besondere Technik bei schlecht laufendem, nassem Schnee und Wachsen. Hier sehen wir nebst ausführlicher textlicher Behandlung die besten norwegischen Langläufer wie Thorleif Haug, Kielboten, Narve, Bonna, Grötumsbraten, Kristoffersen, Olaf Dahle, Olaf Hellseht und den Finnen Tapani Niku in ihren verschiedenen Lauftechniken an uns vorbeiziehen.

Das ganze Werk kann in dieser Art als einzig dastehend bezeichnet werden und dürfte unseren Sprung- und Langläufern zu gründlichem Studium empfohlen sein; denn jedermann, der auch schon perfekt zu sein glaubt, kann daraus sehr viel lernen. Aber auch dem Nichtspringer dürfte dieses Werk am besten Gelegenheit geben, den König des Skilaufs in kurz gefasstem nicht langweilendem Text und einem wirklich wunderbaren Bildermaterial kennen zu lernen. Man kann unseren Sportkameraden zu dieser, unsern lieben Skisport fördernden Arbeit wirklich gratulieren.

A. Attenhofer.

Lieber Skifahrer! Kaufe dir diese beiden von tüchtigen Skiläufern empfohlenen Bücher, besser noch, lasse sie Dir schenken! Du wirst an ihnen

Gewinn haben und kaum warten mögen, bis der Frühwinter den ersten Schnee auf die stillen Alpen legt, dass Du wieder mit den Brettern hinauf ziehen kannst in die Welt deiner höchsten Freuden.

A. Fendrich: *Der Skiläufer*, ein Lehr- und Wanderbuch. 37. Auflage. Verlegt bei Dieck & Co., in Stuttgart.

Grau ist allzuviel Theorie! Da hat der köstliche Erzähler Fendrich schon zum vornherein gewonnen, indem er das Notwendigste vom Skifahren in heitere, gewinnende Erzählungen kleidet und den Anfänger offenen Auges, beschaulich mitwandernd leitet. Der Winter, der harte Mann wird zum guten Freund, der die Sehnsucht weckt nach Schauen und Erleben bei glitzerndem Pulverschnee. Wenn der Leser so weit ist, die einfachsten Bewegungsformen erfasst zu haben, so weiss er bereits das Wichtigste über die Vergangenheit und die Geschichte des Ski und liest sich begeistert in die rassigern Fahrkünste hinein, lernt Hygiene treiben und Unfälle vermeiden. Mit allerlei nützlichen technischen Ratschlägen ausgerüstet wird endlich der Leser im Anhang von W. Flieg zum alpinen Skilauf geführt. Neuere Werke sind gründlicher und mehr auf bestimmte Fahrtechnik bedacht. Aber gerade dieses «Skiläufers» allgemeiner Lehr- und Wanderkurs scheint dessen Popularität zu sichern.

Girod.

Fritz Giese: *Geist im Sport*. Probleme und Forderungen. Mit 81 Abbildungen. Delphin-Verlag München, 1926. 181 Seiten.

Alle Werke über Sport scheinen sich gegenwärtig in zwei grosse Gebiete gliedern zu lassen. Entweder wird ein sportliches Detailgebiet mit allen Schikanen bearbeitet und verfilmt oder es gilt Besinnung, Umrisse zu ziehen und Allgemeines festzulegen.

Gieses neuestes, vom Verlage sorgfältig und mit gutem Bildermaterial ausgestattetes Werk trägt besinnlichen Charakter, sucht Allgemeingültiges. Hintergründe und Unterlagen deckt Giese in überraschender Fülle auf; letzte Probleme schält er gleich süßen Kernen heraus. Das sind grundlegende Wesenszüge von «Geist im Sport». Viel Anziehendes, Anregendes ist zu lesen; leider ein wenig zu viel Philosophisches. Der Sport ist hier von einem Logiker, Psychologen und klassischen Philosophen gedeutet; er wird an absoluten Geisteswerten gemessen. Warum nicht?

Giese will die zwei ewig sich bekämpfenden Welten Materie und Geist in engste Verbindung bringen. Körperkultur und Sport dagegen sollen reinlich getrennt werden aus nicht ganz stichhaltigen Gründen. Im Sport möchte Giese eine grundsätzlich neue Lebensform sehen, die zweifellos eine starke Bereicherung für unsere Zeit ist; eine Lebensform des Menschen der industrialisierten Welt. Dass solche Ansichten immer weiter ausgebaut und fundiert werden, ist Gewinn. Sport ist heute eine Möglichkeit eines individuell-seelischen Ausgleiches gegenüber beruflicher Beanspruchung. Für den Grosstadtmenchen die einzige, erlösende Möglichkeit zur Gesundheit. Auch mit einem andern wichtigen Ziele Gieses dürfen wir einig gehen, nämlich mit der Uebertragung sportlicher Mentalität auf das allgemeine Leben und den Charakter des Menschen. Ethische Werte wie Selbsterziehung, Kameradschaft, Energie, Willenszucht, Einkehr zur Einfachheit entspringen sportlicher Betätigung. Damit arbeitet der Sport letzten Endes an der Kultur, die jede Zeit immer wieder neu deutet und neu sich erringen muss. In allen diesen allgemeinen, positiven Zielen und Ergebnissen dürfen wir dem Verfasser zustimmen, wenn auch oft die Definitionen, die versuchten theoretischen Abgrenzungen und logischen Argumentationen in der Darstellung nicht zwingend sind. Interessant und in eigenartiger Beleuchtung zeigt sich das Mittelalter vom sportlichen Standpunkt aus gesehen; treffend sind die Streiflichter über die Entdeckung der Frau. Im ganzen genommen, scheint mir Gieses Versuch, die einzelnen Arten der Körperkultur, die einzelnen

Formen des Sportes in den Kulturwert unserer Zeit einzugliedern, ein
recht bedeutsamer.

F.

Henry Hoek: Moderne Wintermärchen. Bergverlag Rudolf Rother, München 1926. 115 Seiten.

Der rührige Bergverlag Rother in München hat auf Anfang dieses Jahres eine Sammlung moderner Wintermärchen von Henry Hoek herausgegeben, dessen feine literarische Gaben in unserm Jahrbuche nicht unbekannt sind. Vor zwei Jahren wurden hier drei seiner hübschen, originalen und immer gern gelesenen Schneemärchen abgedruckt. Ich bin überzeugt, dass mancher besinnliche Skifahrer diese Sammlung voll winterlichen Leuchtens begrüßt!

F.

Erwin Hoferer: Winterliches Bergsteigen. Alpine Schilauftechnik. Bergverlag Rudolf Rother, München, 1925. 304 Seiten.

Dr. Erwin Hoferer, einer der tüchtigsten Winter-Bergfahrer der Ostalpen, der auch bei uns nicht unbekannt ist, schrieb auf Einladung des Münchner Bergverlages Rother eine alpine Schilauftechnik. Was diesem Buche zum Vorzuge gereicht, ist seine prägnante Fassung. In kurzen, stofflich gedrängten Kapiteln hat Hoferer hier solid Erarbeitetes in sorgfältiger, allseitiger Sichtung zusammengefasst. Er behandelt nicht ausschliesslich die alpine Schilauftechnik, sondern stellt sie im Rahmen des gesamten winterlichen Bergsteigens dar. Vor allem möchte dieses angenehm lesbare Buch Berater und Helfer im winterlichen Hochgebirge sein. Immer wird man wieder gerne in diesen Seiten blättern. Schönes Bildermaterial, meist eigene Aufnahmen des Verfassers, wie eine Anzahl instruktiver Zeichnungen vervollständigen das vom Verlage auf Kunstdruckpapier und in guter Ausstattung herausgegebene Werk. Die Umschlagzeichnung, Schilauf am Seil, ist von Carl Moos, Zürich.

F.

Dr. W. Knoll. «Skiwettläufer». Eine sportärztliche Monographie. Verlag Paul Haupt, Bern, 1923, 218 Seiten.

Der sportärztliche Untersuch der Skiwettläufer ist im Schweizerischen Skiverband schon eine ziemlich alte Institution. Er reicht bereits gute 12 Jahre zurück und hat in Dr. Montigel, damals Platzarzt in Andermatt, seinen ersten einheimischen Befürworter gefunden. Die hiebei gemachten Beobachtungen liessen die sportärztliche Kontrolle ohne weiteres als eine äusserst nützliche und direkt notwendige Institution erkennen, und es war somit nicht erstaunlich, dass der sportärztliche Dienst bei den Schweizerischen Skirennen rasch seinen regelrechten Einzug halten konnte. Es ist das grosse Verdienst von Dr. Knoll, Arosa, die von Montigel begonnene Arbeit auf breite und offiziell anerkannte Basis gestellt und ihr eine richtige, den Verhältnissen entsprechende Organisation gegeben zu haben. Durch mehrjährige, systematisch durchgeföhrte Untersuchungen hat Dr. Knoll die zahlreichen und weitreichenden Ergebnisse gesammelt, gesichtet und verarbeitet. Die Resultate dieser Untersuchungen sind in dem vorliegenden, bereits bestens bekannten Büchlein niedergelegt. Knoll hatte in seinen Bestrebungen schon von Anfang an in der Militär-Delegation des S. S. V. wichtige Unterstützung gefunden. Dadurch dass die sportärztliche Arbeit unter dem Schutze der militärischen Instanzen erfolgte, war ihr gleich zum Voraus ein breiter und sicherer Boden geschaffen worden und war demzufolge eine Art Obligatorium des Untersuchs entstanden, dem sich die Militärpatrouillenläufer nicht, die Zivilläufer nur schwer entziehen konnten. Diesem Umstand ist sicherlich die grosse numerische Ausdehnung des Untersuchs zu verdanken. Die Art dieses Vorgehens dürfte anderen Initianten wegleitend sein für gleichgerichtete Bestrebungen in anderen, mit dem Militärwesen Kontakt haltenden Sportarten.

Für Skiwettläufer ist der sportärztliche Untersuch ohne Zweifel ein

Ding der Notwendigkeit, zum allermindesten in der gegenwärtigen Periode des Aufstiegs und der Ausdehnung der sportlichen Bestrebungen und bei unseren besonderen topographischen Verhältnissen (gebirgisches Land). Besonders letzterer Umstand bewirkt, dass zu der im Norden geübten Art der Skiwettkämpfe auf relativ flachem Lande, also einer Dauer-Schnelligkeitsübung, noch die Steigung, der schwerwiegende Kraftfaktor, das Heben des Eigengewichts auf mehrere hundert Meter hinzukommt. Dadurch entstehen Herz- und Lungenbeanspruchungen, wie sie sonst bei keiner anderen Sportart angetroffen werden. Knoll legt dabei in seiner Arbeit das Hauptgewicht auf die möglichst genaue und präzise Beurteilung der Herzlungsfunktion des Skifahrers. Seine diesbezüglichen Angaben und Ratschläge sind für jeden, der sich mit dem Skirennsport abgibt, von ausserordentlichem Wert, sowohl für den Sporttreibenden selbst als den Sportlehrer und den Sportarzt. Knoll's Büchlein ist in dieser Hinsicht direkt eine sportärztliche Standardarbeit. Auf weitere Details mich hier einzulassen, verbietet mir der zugewiesene Raum. Nur mit einigen Titeln sei angegeben, auf welche Gebiete die Resultatverarbeitung sich ausdehnt. Es werden behandelt die Körperlänge der Skirennfahrer und ihr Gewicht, die Atmung und die Brustmasse, die Pulsverhältnisse, der Herzrhythmus, die Blutdruckbestimmung, die Auskultation des Herzens und der Herzsontgenuntersuchungen.

Die Quintessenz der Knoll'schen Bestrebungen findet sich in dem Kapitel: Die Kondition und ihre Bewertung. Hier hat der Autor, wohl dank seiner zahlreichen persönlichen Beziehungen zum Pferdesport, die glückliche Idee gehabt, die Konditionsbewertung, wie sie im Reitrennsport schon längst geübt wird, auch auf die Skirennläufer anzuwenden und die völlig gerechte Forderung aufzustellen, dass dieser Konditionsbewertung bei der Feststellung der Sieger ein entsprechendes Mitspracherecht eingeräumt werde. Diese Betonung der Kondition, d. h. der Art des Allgemein-zustandes, in dem der Mann im Ziel einläuft, ist *das* der Allgemeinheit am raschesten zugängliche und ohne weiteres einleuchtende Ergebnis des Buches. Um die übrigen zahlreichen und wertvollen Befunde richtig einzuschätzen, braucht es schon recht eingehende allgemein-medizinische Kenntnisse. Deshalb wird der Nichtmediziner trotz der sehr fasslichen Schreibart dem Text nicht überall folgen können.

Knolls Buch gehört ohne weiteres auf den Studiertisch jedes Sportarztes. Es sei weiterhin allen anderen Aerzten bestens empfohlen, damit auch dort endlich mit den noch zahlreich vorhandenen veralteten und oft falschen Ansichten von den Wirkungen der sportlichen Arbeit aufgeräumt werde. Knolls Buch ist auch dem Sportlehrer ein wichtiger und nützlicher Führer und Ratgeber; er wird daraus für seine Arbeit als Trainer und Trainingsberater manch wertvollen Fingerzeig schöpfen können. Knolls Buch kann endlich auch dem gebildeten, nicht medizinisch geschulten Sportsmann von grossem Nutzen sein. Für ihn bildet dieses Buch aber ein gehöriges Stück Arbeit und Studium. Doch lohnt sich sicherlich diese Arbeit — der aktive Sportsmann gewinnt am meisten von der Lektüre.

Das Büchlein ist handlich gefasst, schön gedruckt, enthält Illustrationen und Skizzen, und ist im Preis sehr mässig. Es macht seinem Verleger P. Haupt in Bern Ehre. Das Buch ist beim Kassier des S. S. V., Herrn Biedermann, Bälliz, Thun, zum Preise von Fr. 4.50 zu beziehen. *Hug.*

C. J. Luther: *Skiunterhaltungen*. Bergverlag Rudolf Rother, München 1925. 187 Seiten.

C. J. Luther, der Schriftleiter des «Winter» kam mit dieser Sammlung ernsteren und heiteren Vortragsstoffes für Ski-Unterhaltungsabende einem fast dringlich gewordenen Bedürfnis entgegen; denn es fällt oft den Vergnügungsleitungen nicht allzu leicht, für gesellschaftliche Anlässe und Ski-

kilben genügend Material aufzutreiben. Greift nach dieser Sammlung Luthers! Wie im Vorwort betont ist, wurde die kritische Sonde nicht allzuscharf gehandhabt, damit für jede Ski- und Wintersportgesellschaft sich Zusagendes findet.

F.

Skiklub Glarus: Skitourenkarte der Glarneralpen. 1:50,000. Kommissionsverlag J. Bäschlin, Glarus. Fr. 4.— auf Papier, Fr. 7.— auf Leinw.

Der Skiklub Glarus hat sich durch die Bearbeitung dieser Karte für den Skisport ein schönes Verdienst geschaffen, erschliesst sie doch dem Skifahrer so viele bis jetzt in weiten Kreisen noch unbekannte Wintertouren. Sie zeigt uns den Weg, die Schönheiten der herrlichen Glarnerberge auch im Winter zu geniessen. Fast von jedem Dorf des Linthtales aus sind darin kleinere oder grössere Skitouren eingezeichnet. Besonders hervorzuheben sind die folgenden dankbaren Skigebiete:

Der Schilt, von Ennenda oder Mollis aus zu erreichen, mit seiner prächtigen Abfahrt gegen Mollis, oder über Schwarzstückli und Heustock entweder zum Murgsee, oder am Fuss des imposanten Mürtschenstocks vorbei nach Obstalden oder Mühlehorn hinunter.

Das Krauchtal als Aufstieg zum Spitzmeilen und Uebergang in das bekannte Skigebiet der Flumserberge.

Das hintere Sernftal ist ebenfalls reich an schönen Skitouren, wie der Aufstieg zum Kärpf (Leglerhütte) und auf der andern Talseite zur Footpasshöhe.

Das Kärpfgebiet mit der Leglerhütte (Aufstieg von Schwanden und Diesbach aus) bietet dem Skifahrer nicht nur herrliche Skifelder, sondern auch einen prächtigen Ausblick auf die Glarner-Hochalpen und zudem ist es noch ein an Gemsen sehr reiches Wildasyl.

Ebenso ist der *Claridengletscher*, von dem aus der Claridenstock und der Gemsfayren zu besteigen sind, als Skigebiet weit bekannt.

Von *Braunwald* aus sind ebenfalls einige lohnende Touren eingezeichnet, so: Braunwaldalp-Karrenalp mit Uebergang ins Muotatal und Braunwaldalp um die Eckstücke und Bösen Faulen zur Silbern mit prächtiger Abfahrt auf den Pragelpass.

Von *Glarus* aus ist der Sackberg zu erwähnen, dann vom Klöntal aus der Aufstieg zur Scheye und der Uebergang ins Oberseetal über die Alp Längenegg, von wo aus auch der Rautispitz gut bestiegen werden kann.

Dieser kleine Ueberblick zeigt uns, dass wir in dieser Karte einen wertvollen Führer durch ein weites tourenreiches Skigebiet besitzen, worin auch alle für den Skifahrer wichtigen Angaben, wie lawinengefährliche Stellen, Gletscherspalten, Unterkunft usw. gewissenhaft angegeben sind.

H. Stüssi.

Skitourenkarte vom Ober-Engadin und Bernina. 1 : 50,000. Fr. 3.50; Lwd. Fr. 7.50. Geographischer Kartenverlag Kümmel & Frey, Bern.

Diese vor kurzem herausgegebene Skitourenkarte, schon längst ein Bedürfnis, ist ein willkommenes Geschenk für die Skifahrer. Die beiden Bearbeiter, die Herren Hans Kasper und Caspar Grass, wohl beste Kenner des Engadins, bürgen für eine durchaus gewissenhafte Arbeit. Damit will nicht gesagt sein, dass jeder einigermassen gute Skifahrer an Hand dieser Karte alle eingezeichneten Touren gefahrlos ausführen könne. Wenn auch die lawinengefährlichen Stellen durch Schraffur hervorgehoben sind, ist damit nicht gemeint, dass man auf allen übrigen Routen der Lawinengefahr enthoben sei. Bei Neuschnee wie auch einige Tage später noch sind die meisten Skitouren gefährlich. Für Skitouren im Hochgebirge empfiehlt es sich, ortskundige Führer mitzunehmen, es gilt dies ganz speziell für alle Touren im Berninagebiet, Chapütschin, Fuorcla Sella, Passo Scerscen, Diavolezza, Piz und Fuorcla Muragl, Piz d'Err Gebiet, Piz Kesch Gebiet. Bei einigen

Touren führt die rote Linie bis zum Gipfel, was bei nicht kundigen Skifahrern leicht den Eindruck erwecken könnte, es sei der betr. Gipfel mit Ski erreichbar, es gilt dies z. B. für Piz Nair, Piz Kesch, Piz d'Err und Piz Morteratsch. Diese Gipfel können nicht mit Ski bestiegen werden. Lieber hätte ich gesehen, wenn die Markierung nur bis an den Punkt geführt hätte, wo man gewöhnlich die Ski ablegt. Genau wie dies am Piz Paltü der Fall ist, dort hört die rote Spur auf, wo man bei günstigen Schneeverhältnissen, die Ski deponiert, um den Gipfel zu Fuss zu machen. Auch die Markierung auf die Fuorcla Glüschain hätte auf der Grathöhe abgebrochen werden sollen, denn ein Abstieg auf den Vadret da Tremoggia auf Ski ist sicher nicht ratsam. Diese Tourenkarte erschliesst eines der allerschönsten schweizerischen Skigebiete. Der Anfänger, der Fortgeschrittene wie der ganz Gerissene finden darauf eine grosse Auswahl prächtiger, einzigartiger Touren; darum verdient die Karte rasche Verbreitung.

Robert Weber.

Sportlehrtafeln in Taschen-Leporellos. Sportverlag Dieck & Co. Stuttgart.

Diese neuere Form der Sportlehre bringt das, worauf es ankommt, in typischen Bildern und kurzen, aber trefflich gemeisselten Merksätzen zum Verständnis. Besonders der Geübte findet hier eine Fundgrube von Tricks und Merkmalen, die ihn rasch weiter bringen als lange Theorie. Es liegen vor:

Schneelauf in 14 Bildern und Merkwörtern, von Carl J. Luther. Ein Bilderbrevier über Abfahrt und Schwünge. Sehr instruktiv wirken die jedem Bild beigefügten Skibelastungszeichnungen.

Langlauf in 25 Lehrbildern, Merkworte von Carl J. Luther. Der angehende Langläufer findet hier das Wesentliche zum letzten Schliff. Atmungs- und Bewegungsrhythmus ist der Schlüssel zum Erfolg.

Sprunglauf in 23 Lehrbildern von Carl J. Luther. Vom Geländelauf beginnend reiht sich logisch ein Lehrmoment an das andere bis zum Meistersprung an der Schanze.

Alpiner Skilauf von W. Flraig, in 42 Lehrbildern und einer Anleitung.

Flraig führt hier den Bergsteiger, dem die Ski mehr Hilfs- als «Genussmittel» sind, in die Hochschule des Skilaufes. Der Sprunglauf findet im Gelände seine praktische Auswirkung. Immerhin ist unser Begriff von alpinem Skifahren sportlich nicht so weitgehend, wie ihn einzelne Bilder darlegen. Der Kräftehaushalt sorgt von selbst für zahmere Gangart.

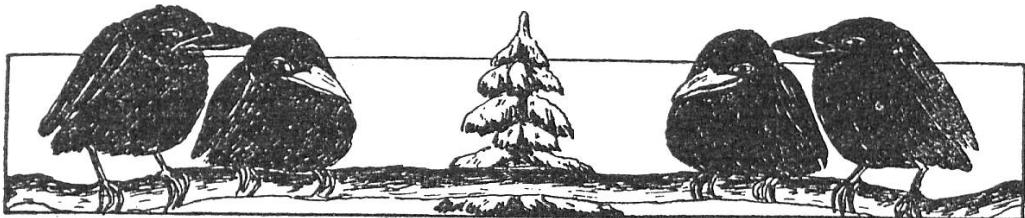
Eistechnik des Bergsteigers von W. Flraig in 42 Lehrbildern.

Wenn auch der Hochsommer die eigentliche Zeit der Eistechnik ist, so gehört diese ohne weiteres zum Rüstzeug des alpinen Skifahrers. Mit Gewinn wird er daher auch dieses Werklein studieren und in der Praxis jedes Fingerzeiges dankbar sein.

Girod.

Adolf Zarn und Peter Barblan: Der Skifahrer. Ski-Turnen und -Fahrtechnik. Vierte, verbesserte Auflage. Verlag Grethlein & Co., Leipzig, Zürich, 1926. 276 Seiten mit 160 Abbildungen.

Ein guter Kamerad ist er uns geblieben, «Der Skifahrer», in den langen Jahren seines Bestehens; Lehrer und Anfänger kommen immer wieder darauf zurück. Im heutigen Gewoge der Ansichten nimmt das Buch eine entschiedene, aber ruhig abgeklärte Stellung ein. Es ist auf einer gesunden, praktischen Basis aufgebaut, ähnlich dem aus praktischen Militärskikursen heraus gewordenen Bilgerifahren. Das ist aber des «Skifahrers» grösster Vorteil, dass er sich nicht als System oder Schule ausgibt. Auf allgemein gültiger Basis wird der Anfänger in das Vortraining und die grundlegenden Vorbedingungen des Skifahrens eingeführt; er erlebt die gesamte, fliessend flotte Fahrtechnik anhand von typischen Bildern und charakteristischen Beispielen. Wenn er dann noch die so oft vernachlässigte Kunst des rhythmischen, rationellen Atmens richtig erfasst hat, so mag er sich an seine



weitere Selbstausbildung wagen. Leicht wird es ihm möglich sein, je nach Eignung, dieses oder jenes Spezielle zuzugeben. Ein Skilehrer anderseits wird auf Grund des Buches Zarn und Barblan einen von Stil- oder Sport-einseitigkeiten freien, guten Kurs zusammenstellen können. — Wenn der im allgemeinen auf das Telemarkfahren aufbauende «Skifahrer» aber schreibt, die Anwendungsmöglichkeit des Stemmchristianias beschränke sich auf nicht allzu rasche Fahrt, so ist diese Behauptung bereits heute durch eine neue, sich immer weiter durchdringende Bewegungsform, den Fanck-Schneiderschen Tempostemmchristiania, widerlegt. Allerdings fängt hier bereits das Sportfahren an, ein eigenes Gebiet, welches auch seine besondere, nicht zu unterschätzende Literatur hat, wie anderseits das Dahindensche, ausgesprochene Stilfahren ebenfalls für sich zu bewerten ist. Trennen wir Stil-, Sport- und allgemein praktisches Geländefahren reinlich voneinander, so behalten alle entsprechenden Vertreter ihren gebührenden Wert, ohne grossen Streit. Dass Zarn und Barblan auf allgemeingültiger, schweizerischem Empfinden Rechnung tragender Basis volkstümlich aufzubauen, ist ihr besonderes Verdienst! — Die dritte und vierte Auflage ist bereichert durch mancherlei wertvolle Textergänzungen wie eine schöne Zahl hübscher Bilder. Das Buch sei unsren Skifahrern empfohlen, es wird ihnen eine Quelle reicher Belehrung und unerschöpflicher Anregung sein.

Girod.

Jahresbericht des S. S. V. pro 1925/26.

Unmittelbar nach der Genfer Delegiertenversammlung des S. S. V. vom 18. Oktober 1925 übernahm der neue Zentralvorstand in Thun die Leitung unseres Verbandes. Dieser schlug zum ersten Male seinen Sitz im Berner Oberland auf, und auch zum ersten Male wurde der Zentralvorstand aus dem Skiklub einer S. A. C.-Sektion gebildet. Wenn man auch diesen Mitgliedern des S. S. V. oft nicht ganz zu Unrecht nachsagt, dass sie für die sportliche Seite des Skifahrens wenig Verständnis zeigen, so hoffen doch die sechs S. A. C.-Skifahrer, denen während der nächsten drei Jahre die Leitung des S. S. V. anvertraut ist, dass sie das Verbandsschifflein glücklich durch die vielen Klippen hindurch seinem Ziele entgegenführen können.

Nicht unterlassen möchte ich es, an dieser Stelle dem abtretenden Zentralvorstand und insbesondere dessen Präsidenten, dem unermüdlichen Herrn Ernst Maag in Luzern, zu danken für die flotte Führung der Verbandsgeschäfte während der abgelaufenen Amtszeit und für die gewaltige Arbeit, die im Interesse des S. S. V. geleistet wurde.

Da ich gerade von der Uebernahme der Verbandsgeschäfte spreche, möchte ich auf einen Punkt hinweisen, der meiner Auffassung nach abgeändert werden sollte. Bei der heutigen Ordnung findet der Wechsel der Verbandsleitung just in dem Augenblicke statt, wo die Arbeit den höchsten Stand erreicht. Vom Oktober hinweg bis zum Neujahr steigt die Arbeit gewaltig, um dann allmählich wieder abzunehmen. Die Mitglieder des Z. V. kommen bei der Ordnung, wie sie unsere Statuten und die gehandhabte Uebung vorsehen, als völlige Neulinge in die Verbandsleitung hinein. Ein